

Handout zum Epheserbrief 4, 1-6

Paulus schreibt den Epheserbrief während seiner Gefangenschaft in Rom (um 60 n. Chr.) und richtet sich in diesem allgemein formulierten Rundbrief nicht nur an eine einzelne Ortsgemeinde, sondern an die Gemeinden im kleinasiatischen Raum. Er schreibt aus erzwungener Ruhe und Abgesondertsein, *mittendrin* in schwierigen Umständen. Sein Brief enthält eine eindringliche Aufforderung zur Einheit. Denn die Gefahr, Lager zu bilden, damals wie heute real ist. Es herrschten klare Vorstellungen darüber, wie ein gläubiger Mensch zu leben und zu glauben habe. Die Unterschiede zwischen Juden und Heiden waren offensichtlich: Die einen lebten gesetzestreu und waren überzeugt von ihrer religiösen Identität, die anderen galten als «die, die anders sind als wir».

In Christus werden ethnische, soziale, geschlechtliche und generationelle Unterschiede überwunden: Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Männer und Frauen, Jung und Alt. Jesus hat das Trennende aufgehoben. Christus ist der Brückenbauer, und Gott liebt alle Menschen ausnahmslos (vgl. Joh 3,16). Paulus ruft nicht zu Gleichförmigkeit auf, sondern fordert eine Einheit, die gerade aus der Verschiedenheit der Menschen entsteht und auf der gemeinsamen Ausrichtung auf Jesus Christus gründet (vgl. Joh 13,35).

Die Bitte des Paulus, die Einheit zu erhalten, meint keine romantische oder statische Einigkeit, sondern beschreibt eine gelebte, immer wieder neu errungene Realität. *Bewahren* bedeutet: schützen, Sorge tragen, nicht spalten und nicht gefährden. Jede/r ist dazu aufgerufen; dieses *Bewahren* lässt sich *nicht* delegieren.

Brücken statt (Herzens-)Mauern bauen. Dazu gehört Ehrlichkeit, Differenzen zu benennen, denn nur so entsteht Tiefe und Echtheit. Gott lädt uns zu wertvollen Beziehungen ein, die über oberflächliche Nettigkeit hinausgehen. **Doch wenn nicht mehr klar ist, wer Christus ist und welche Relevanz die Botschaft vom Kreuz und seiner Auferstehungskraft hat, kann die Christusmitte nicht mehr verbinden.**

Die Tugenden Demut, Sanftmut und Langmut fließen durch einen entscheidenden Kanal: einander in Liebe ertragend und gewinnen dadurch Richtung, wie Wasser, das durch einen Kanal geleitet wird. Nur die Liebe verbindet theologische Differenzen, verschiedene Lebensweisen, Erfahrungen und Prägungen, anstatt sie als Bedrohung zu sehen. Wir sind berufen, einander zu lieben und zu achten, ohne Menschen in Lager einzuordnen oder an vorgefassten Meinungen festzuhalten. Und ja, manchmal gibt es unüberwindliche Grenzen; diese sollten wir Gott überlassen. Vielfalt ist sowohl Bereicherung als auch Herausforderung, und unterschiedliche Sichtweisen helfen, eine gesunde Balance zu wahren (vgl. 1. Kor 13,9–10).

Die drei Tugenden

Demut (Bescheidenheit) – steht im Gegensatz zu Stolz. Stolz erhebt sich im Herzen über den anderen. Doch Stolz grenzt immer aus, weil er im Grunde nicht erkennt, dass alles Gnade ist – Gnade, die in uns wirkt und uns verändert, ohne uns aus der Verantwortung zu entlassen. Demut ist das Gegenmittel. Sie ist die edelste und zugleich notwendigste Frucht des Geistes (vgl. Gal 5,22-23). In einer demütigen Haltung nehmen wir einander an und verzichten auf verdecktes Kritisieren. Denn wir vertrauen darauf, dass Gott – mit mir und mit dem anderen – das gute Werk vollenden wird (vgl. Phil 1,6). Demut zeigt sich auch darin, mit echtem Interesse nachzufragen. *Was bedeutet Demut für mich, und wie lebe ich Demut konkret in meinem Alltag?*

Sanftmut (Freundlichkeit, Milde, Nachsicht) ist eine Haltung, die «von Gott her» und «durch Gott hindurch» geschieht. In Sach 9,9 erscheint Sanftmut als Würdetitel des Messias: Er kommt nicht mit Macht und Gewalt auf einem kraftvollen Kriegspferd, sondern als Friedefürst auf einem Esel, der sich den Armen und Ausgegrenzten zuwendet. Sanftmut gibt den «Schwächeren» eine Stimme und Rückendeckung, auch wenn es bedeutet, selbst verwundet zu werden. In Mt 11,29 beschreibt sich Jesus selbst als «sanftmütig und von Herzen demütig» – und zugleich geht er seinen Weg konsequent und gottesfürchtig bis ans Kreuz (vgl. Phil 2,8). Sanftmut ist eine Gratwanderung zwischen Überempfindlichkeit und Gleichgültigkeit. Sie verzichtet auf Rache, bleibt aber klar und zieht nötige Grenzen ohne Ablehnung oder Verachtung.

Langmut (Ausdauer, Geduld) ist die dritte Tugend im Bunde. Vom Griechischen her bedeutet es «lang andauernder Mut» oder auch «den Zorn weit entfernt halten». Langmut reagiert in schwierigen Situationen mit langem Atem, auch wenn sich diese nicht zeitnah ändern. Ein langmütiger Mensch kann in der Spannung einen Schritt zurücktreten, ohne sich innerlich abzuwenden. Langmut gibt nicht auf und bleibt standhaft, auch in herausfordernden Zeiten. Manchmal braucht es eine gesunde Distanz, um wieder Nähe zuzulassen, doch diese Distanz behält das Ziel der Wieder-Annäherung im Blick.

Die Kraft der Liebe (Agape)

Allein durch die *agape*, die nicht an Bedingungen geknüpft ist, also nicht davon abhängig ist, ob der andere sich in meinen Augen «richtig verhält oder richtig glaubt» – gelingt diese Haltung. Diese Liebe entspringt aus Gottes Quelle und ist durch seinen Geist bewirkt. Ein Zugewandtsein, die auf Vorschuss liebt und mit dem Wirken Gottes im anderen rechnet, auch wenn es gerade verborgen ist. Denn die Liebe «umarmt» das Unvollkommene. Sie verleugnet die Realität nicht, sondern nimmt Begrenztheit an – die eigene sowie auch die des anderen. Erträgt einander in Liebe, ἀνεχόμενοι, **ertragen** (auch: erdulden; aushalten, sich gefallen lassen) ist innere Arbeit und manchmal mit viel Schmerz verbunden. Doch weil Gnade über jedem Leben liegt, kann ich meine Fehler, mein Versagen – und auch das des anderen – vergeben. Denn wir alle sind berufen, ein versöhntes Leben vor Gott zu führen, mit uns selbst und, so viel an uns liegt, miteinander; denn Versöhnung braucht beide Seiten.

Durch Christus haben alle Menschen Zugang zu Gott. Er räumt alles aus dem Weg, was versperren kann. Jesus hat durch sein Leben und Sterben die höchste Form der *agape* vorgelebt. Der Höhepunkt der *agape*-Ethik steht in 1. Kor 13. Gott hat alles dafür getan und gegeben. «Es ist vollbracht [...]» (vgl. Joh 19,30). Der Friedensbund ist begründet in der Versöhnung Christi und überwindet das Trennende sowie falsche Kompromisse. Konflikte brauchen nicht schöngeredet oder verdrängt zu werden, sondern sie schaffen Raum für Ergänzung, Vergebung und ein echtes Miteinander. Die Liebe gründet in Gott selbst: Die menschliche Liebe ist immer antwortende Liebe (vgl. 1 Joh 4,19), die bewegt ist, durch die zuvor zu uns herabsteigende Liebe Gottes.

Die Einheit in der Gemeinde

In Epheser 4,4–6 wird die Notwendigkeit dieser Einheit durch sieben Einheitsaussagen versiegelt: ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung, ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott. Es gibt keinen anderen Gott und keine höhere Autorität (vgl. Mt 23,8–10).

Die gelebte Einheit baut auf drei Grundsteinen auf: Demut, Sanftmut und Langmut – einander in Liebe ertragend. Einheit ist ein bewusster Entschluss: Schritt für Schritt, gemeinsam und getragen von Gottes Liebe in aller Vielfalt zu gehen - **gesandt**, Liebende zu sein.

FRAGEN ZUR PERSÖNLICHEN REFLEXION

- Wie gehe ich mit Menschen um, die andere theologische Meinungen, Lebensweisen oder -entwürfe haben?
- Wie kann ich respektvoll und liebevoll Brücken bauen, ohne meine eigenen Überzeugungen zu verleugnen?
- Bin ich bereit, wirklich zuzuhören, um zu verstehen (das bedeutet nicht gutzuheissen), was mein Gegenüber mir sagen möchte?
- Was ist mein Beitrag, dass die Einheit in meinem Umfeld geschützt und bewahrt bleibt? Worüber möchte Gott dich heute ansprechen?

Wir nehmen uns Zeit für das Gebet. Gebet bedeutet, **Gott sein Herz zu zeigen**.